

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-50343](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-50343)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 1 1/2 Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portoausschlag 24 Grote Gold.

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Mittwoch, 27. August.

1845.

№ 69.

Ueber das Stellen von Cavallerie zum deutschen Bundesheere von Seiten Oldenburgs.

Nach der Bundesmatrikel hatte ursprünglich das Großherzogthum Oldenburg zum deutschen Bundesheere an Contingent und Verstärkungs-Reserve 418 Mann Cavallerie zu stellen, an deren Stelle aber, nach einem Bundesbeschlusse vom 9. Decbr. 1830, die dreifache Zahl von Infanteristen getreten ist.

Es wird mitunter die Ansicht geäußert, als ob diese Uenderung, namentlich auch in Beziehung auf die Kosten, nicht vortheilhaft für Oldenburg sei; — indessen dürfte eine genauere Untersuchung das Gegentheil ergeben.

Abgesehen von den Casernirungskosten wird die Unterhaltung eines (gemeinen) Infanteristen jährlich ungefähr kosten:

an Sold	36 Gulden
an Natural-Verpflegung	51 „
an Uniformkosten	29 „
an Unterhaltung der Aematur ic. und Krankenpflege	9 „

125 Gulden.

Da indessen nach den Bundesbestimmungen der Infanterist während einer sechsjährigen Dienstzeit nur höchstens 22 Monate bei der Fahne zu sein braucht, so betragen die gesammten Unterhaltungskosten eines Infanteristen für jene Dienstzeit nur

ungefähr 229 Gulden, und für drei Infanteristen 687 Gulden.

Für einen Cavalleristen dagegen würden jenen zu jährlich 125 Gulden berechneten Kosten jedenfalls hinzugehen:

an Soldzulage, wie sie bei der Cavallerie allgemein üblich ist, nur zum Betrage der den Artilleristen bewilligten berechnet	7 Gd. 20 Cts.
an unvermeidlicher größerer Ausgabe für Uniformstücke (z. B. Mäntel, Handschuhe, Sporen ic.) sehr gering angeschlagen	4 „ 80 „

12 Gd. — Cts.

und würde die jährliche Unterhaltung eines (gemeinen) Cavalleristen also etwa 137 Gulden kosten.

Nach den Bundesbestimmungen muß aber die Reiterei — ohne alle Einrechnung von Recruten, — stets wenigstens 2/3 ihrer Mannschaft im Dienste behalten, und wird daher der Cavallerist von seiner sechsjährigen Dienstzeit 4 Jahre bei der Standarte bleiben müssen und außerdem (da selbst bei der Infanterie das Minimum der Zeit, in welcher der Soldat als Recrut anzusehen ist, auf 6 Monate bestimmt ist) noch mindestens 6 Monate als Recrut und 1 Monat zur Uebung während seiner Beurlaubung.

Der Cavallerist bleibt also wenigstens 4 Jahre und 7 Monate im Dienst und wird während seiner



Dienstzeit etwa 628 Guld. kosten, oder jährlich etwa 10 Gulden weniger, als die an seine Stelle getretenen drei Infanteristen, was für 418 Mann Cavallerie eine Ersparung von jährlich 4180 Guld. machen würde.

Allein dabei ist der Unterhalt der Pferde ganz unberücksichtigt geblieben.

Nach den Bundesbestimmungen darf von dem completeu Bestande der Dienstpferde höchstens $\frac{1}{6}$ vacant gehalten werden. Die Oldenburgische Cavallerie zu 418 Mann müßte also immer wenigstens 334 Pferde im Dienste haben. Auf mäßigkeit angeschlagen wird aber die jährliche Unterhaltung jedes Pferdes durchschnittlich kosten:

für Fouflage	120 Gulden,
Fußbeschlag und Arznei	10 "
Abnutzung (Ersatz) des Pferdes und Sattelzeugs	25 "
	<hr/>
	155 Gulden,

was für 334 Pferde die Summe von 51770 Guld. oder nach Abzug der für die Mannschaft zu ersparenden 4180 "

eine Mehrausgabe ergeben würde von 47590 Guld.

Bei der obigen Berechnung ist es unberücksichtigt geblieben, daß unter den durch Cavalleriestellung zu ersparenden 1254 Infanteristen eine verhältnismäßige Zahl von Officieren und sonstigen Chargen sich befinden wird.

Indessen wird auch dadurch keine bedeutende Ersparung eintreten.

Die beiden Oldenburgischen Infanterie-Regimenter enthalten jetzt (vertheilt in den 16 Feldcompagnien und den beiden in Cutin und Birkenfeld garnisonirenden Reservecompagnien) an Contingent und Verstärkungs-Reserve 3562 Köpfe.

Gingen davon die durch Cavalleriestellung zu ersparenden 1254 "

ab, so würden noch 2308 Infanteristen bleiben und könnte eine, vorzugsweise die möglichste Ersparung bezweckende und andere Rücksichten bei Seite setzende Formation doch wohl allerhöchstens nur dahin führen, daß eins der Infanterie-Regimenter aufgelöst und das bleibende in 2 Bataillons zu 5 Feldcompagnien (unter Beibe-

haltung der beiden Reservecompagnien), eingetheilt würde.

Der dadurch ersparte Regimentsstab kann nicht in Anschlag kommen, da der Stab der Cavallerie wenigstens eben so viel Kosten machen würde.

Erspart würden also bei der Infanterie werden etwa: 2 Stabs-officiere, 6 Hauptleute, 12 Subaltern-Officiere und 66 Unterofficiere verschiedenen Grades.

Dagegen würde die Cavallerie, da eine Schwadron des Bundesheers nur etwa 150 Pferde stark sein soll, nicht wohl anders als in 3 Schwadronen zu formiren sein und daher wenigstens erfordern: 3 Rittmeister, 9 Subaltern-Officiere und 42 Unterofficiere, und würde daher an Chargen-Gehalten wirklich nur etwa erspart werden:

für 2 Stabs-officiere	5400 Guld.
für 3 Hauptleute zu durchschnittlich 1600 Gulden	4800 "
für 3 Lieutenants zu durchschnittlich 700 Gulden	2100 "
für 24 Unterofficiere zu durchschnittlich 180 Guld. (einschließlich Verpflegung ic.)	4320 "
	<hr/>
	16620 Guld.

wovon aber noch in Abzug zu bringen sein würden: die bei der Kostspieligkeit des Cavalleriedienstes unvermeidliche Soldzulage für die 12 Rittmeister und Subalternofficiere der Cavallerie zu nur durchschnittlich 100 Gulden jährlich *) mit 1200 Gd.

und die Extra-Rationen für die Cavallerie-Officiere (2 für den Rittmeister, 1 für jeden Lieutenant), in Allem 15, oder, nach Abzug der bei der Infanterie etwa ersparten 6 Rationen, — 9 Rationen zu 120 Gulden . 1080 "

	<hr/>
	2280 "
Es bleiben sonach	14340 Guld.
	<hr/>
	Ratus 14340 "

*) Bei der Hanseatischen Cavallerie beträgt dieselbe resp. 960 und 120 Gulden jährlich.

Transport 14340 Gulb.
Diese abgezogen von der oben berech-
neten Mehrausgabe zu 47590 „

würde der Militaircasse durch die Ca-
valleriestellung wenigstens eine Mehr-
ausgabe von 33250 Gulb.
erwachsen; eine Summe, die sich in der Wirklich-
keit wahrscheinlich noch beträchtlich höher stellen
würde, abgesehen von dem bei der ersten Einrich-
tung der Cavallerie namentlich durch die Anschaffung
der Pferde, Geschirre u. entstehenden sehr bedeutenden
Kostenaufwande.

Daß endlich bei der Casernirung oder sonstigen
Unterbringung der Cavallerie kein Vortheil entstehen
könnte, ergibt sich schon daraus, daß, abgesehen
von den Recruten, mit Einschluß der Unterofficiere,
Trompeter u. die Zahl der Diensthuere bei der Ca-
vallerie noch etwas stärker würde sein müssen, als
bei der gegenwärtig an der letztern Stelle tretenden
Infanterie, des Aufwandes für Stallung, Fourage-
Magazine und dergl. gar nicht zu gedenken.

So wie hiernach für den Friedensfuß der Geld-
gewinn bei der Infanteriestellung klar zu sein scheint,
so wird auch das Bedenken, daß so viel mehr Mann-
schaft in Dienst gestellt wird, wohl so ziemlich da-
durch beseitigt, daß der Cavallerist so viel länger im
effectiven Dienste sein muß, als der Infanterist;
(55 Monate, während die an seine Stelle tretenden
drei Infanteristen zusammen höchstens 66 Monate
bei der Fahne sind), — ja, es fragt sich sehr, ob
es nicht billiger ist, die unvermeidliche Last des
Kriegsdienstes auf eine größere Anzahl der Staats-
bürger gleichmäßig zu vertheilen, als dazu zwar
eine geringere Zahl, diese aber in ganz ungleicher
Weise und so heranzuziehen, daß einige fast dreimal
so hart davon getroffen werden, als andere.

Für den Fall eines Krieges kann sich allerdings
die Sache vielleicht ungünstiger für Oldenburg stel-
len, indessen möchte es dann doch auch in Betracht
kommen, daß, je mehr ein kleineres Corps in ver-
schiedene Waffengattungen zerplittert ist, dessen voll-
kommene Ausbildung um so schwieriger und die
Gefahr bedeutender Verluste somit auch um so größer
wird, und daß namentlich kleinere Cavallerie-For-
mationen sehr in Gefahr kommen können, durch den

wenig Ehre und viel Mühe bringenden Dienst als
Escorten, Ordnonnzen und dergl. aufgelöst und
fast vernichtet zu werden.

Schleswig-Holstein.

Nachdem zuerst Braunschweigs Ständekammer
ein Votum zum Schutze der Selbstständigkeit Hol-
steins und Lauenburgs und des Rechtszustandes des
Deutschen Herzogthums Schleswig abgegeben hat
und mehrere Ständekammern diesem Beispiele ge-
folgt sind, hat kürzlich die Einstimmigkeit die
Aufmerksamkeit auf sich gezogen, mit der die wür-
tembergische Kammer der Abgeordneten sich über
dieselbe Frage ausgesprochen hat. Dieselbe beschloß
einstimmig.

gegen die Staatsregierung die Erwartung auszu-
sprechen, daß dieselbe, wo fern unmittelbar oder
mittelbar das Rechtsverhältniß der Herzogthümer
Holstein und Lauenburg als Bestandtheile des
Deutschen Bundes wirklich gefährdet sein würde,
zur Wahrung des Rechtszustandes dieser Herzog-
thümer die geeigneten Mafregeln im Verein mit
den übrigen deutschen Bundesregierungen ergrei-
fen werde.

Eine Deutsche Ständekammer, bemerkte der An-
tragsteller, vermag eine Theilnahmlosigkeit an dem
Geschicke anderer Deutschen Volksstämme, welche
für ihre Nationalität und ihre Unabhängigkeit zu
kämpfen genöthigt sind, nicht zu rechtfertigen, wenn
nicht das Wort „Einheit Deutschlands“ nur als leerer
Schall gelten soll.

Wir in unserem Lande können nun zwar nicht
in gleicher Weise durch das Organ einer Stände-
kammer unsere Theilnahme für einen Deutschen
Bundesstamm zu erkennen geben; wir können
nichts Anderes thun, als mit Ernst und Liebe
unsere Sympathie für die bedrängten Deutschen Brü-
der zu wecken und zu erhalten suchen. Möge daher
unsere Presse uns von Zeit zu Zeit die ferneren
Schleswig-Holsteinischen Geschicke mittheilen, und
mögen unsere Sängere auch das Schleswig-Holstei-
nische Bundeslied zu ihren patriotischen Liedern
zählen. Mächtig hat dieses Lied neulich auf dem
Deutschen Sängerefeste zu Würzburg die Herzen
entzündet, indem die Vaterlands- und Bruders-

liebe in demselben ihren begeistertsten Ausdruck fand. Möge jenes vielleicht Wenigen bekannte Lied auch in diesem Blatte einen Platz finden:

Schleswig-Holstein, stammverwandt!

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht,
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Ob auch wild die Brandung tose,
Fluth auf Fluth von Bai zu Bai,
D, laß blüh'n in Deinem Schooße
Deutsche Tugend, deutsche Treu'.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Doch wenn inn're Stürme wüthen,
Drohend sich der Nord erhebt,
Schütze Gott die holden Blüthen,
Die ein mild'rer Süd belebt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wann sie gläubig ihm vertraun,
Sage nimmer, und Dein Nachen
Wird trotz Sturm den Hafen schau'n.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Harre aus, mein Vaterland!

Von der Woge, die sich bäumet
Längs dem Belt, am Düstestrand,
Bis zur Fluth, die ruhlos schäumet
An der Däne flücht'gem Sand:
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Und wo an des Landes Marken
Sinnend blinkt die Königsau,
Und wo rauschend stolze Marken
Eilwärts zieh'n zum Holstengau:
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Deures Land, du Doppelreiche
Unter einer Krone Dach!
Stehe fest und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Kleine Chronik.

Unsere Finanzen. — Die Staats einkünfte des Großherzogthums Oldenburg*) werden sehr verschieden angegeben. Die Angaben schwanken zwischen 800,000 Rthlr. und einer Million.

Die Militärkosten sollen dem Vernehmen nach etwa 200,000 Rthlr. betragen.

Daß wir keine Staatsschulden haben, ist eine innerhalb und außerhalb der Grenzen unsers Landes sehr verbreitete Meinung. Der diesjährige Volksbote hat S. 27. eine gleiche Behauptung ins große Publikum gebracht. Nichts ist aber irriger. Zu allen Chausseebauten innerhalb der letzten etwa 15 Jahre sind die Gelder angeliehen, und es heißt, daß die für diese Zwecke gemachten Staatsschulden sich auf etwa 600,000 Rthlr. belaufen. Ob noch sonstige Schulden vorhanden sind, was freilich auch Einige behaupten, haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

Das Verabreichen von Branntwein im preussischen Heere ist, wie man sich erinnert, im vorigen Sommer Gegenstand mehrfacher Erörterungen gewesen, als der Commandant eines Armeecorps den Soldaten sogar die Theilnahme an Mäßigkeitsvereinen verboten hatte.

*) Vergl. auch N. Bl. 1843. S. 411.

Jetzt ist vom Könige befohlen — und es wurde dieses noch den zu einer General-Versammlung in Berlin vereinigten Abgeordneten deutscher Vereine gegen den Branntwein bekannt — daß in der ganzen preussischen Armee ermittelt werden soll, welche Soldaten in vorkommenden Fällen die bisherigen Branntwein-Rationen noch verlangen und welche nicht. Letzteren soll alsdann ein Aequivalent in Gelde verabreicht werden.

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“ — Dieser Vers von Schiller — sagt ein englischer Schriftsteller — ist eine von jenen bei Schiller häufigen Sentenzen, die sich in einer andern Sprache nur durch Umschreibung wiedergeben lassen. — Die Unmöglichkeit der Uebersetzung liegt darin, daß der mächtige Gedanke, dessen ungeheuern Inhalt der deutsche Vers in ein einfaches Urtheil zusammenfaßt, ein Produkt ganz des deutschen Geistes ist.

Wer ist so thöricht, neuen Most auf alte Schläuche zu füllen? fragte Jesus vor 1800 Jahren. Aber noch im 19ten Jahrhundert giebt es Thoren genug, welche darauf dringen und es sogar zur Gewissenssache machen, daß der gährende Most des religiösen und politischen Geistes in die abgenutzten Schläuche alter Formen zu fassen sei und wehe! schreien, wenn der kräftige Geist die alte Form zerprengt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 1 1/2 Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portoausschlag 24 Grote Gold.

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, 30. August.

1845.

№ 70.

Die zweite Generalversammlung
der deutschen Vereine gegen das Branntweintrinken.

(1. Die Versammlung und die Presse.)

Der am 17. 18. 19. und 20. August d. J. zu Berlin gehaltenen Versammlung von Vertretern sogenannter Mäßigkeitsvereine wohnte ich, neben Hrn. Pastor Kloster in Westerstede durch Wahl der Versammlung Oldenburgischer Vereinsvorstände berufen, als Vertreter des Oldenburgischen Centralvereins bei. Einen ausführlichen schriftlichen Bericht zu erstatten, bin ich außer Stande. Da ich nämlich in den Versammlungen als Secretair zu fungiren und nach denselben mit Superintendent Dr. Wald aus Königsberg das Tageblatt zu redigiren hatte, welches zwischen dem 18. und 25. d. M. in 3 Heften in Berlin erschienen ist und den sämtlichen Oldenburgischen Vereinen zugestellt werden wird, blieb keine Zeit zur Sammlung besonderer Materialien. Dennoch mache ich einige Mittheilungen in den Neuen Blättern, weil ich durch die Berichte der politischen Zeitungen die öffentliche Meinung über die Versammlung außerhalb Berlin's eben so irre geleitet gefunden habe, als sie es in Berlin zu Anfang der Versammlungen war. Die Speener'sche und Voss'sche Zeitung hatten ihre Berichterstattung in Saale, die aber in merkwürdiger Uebereinstimmung gerade nur so lange geblieben waren, als die Versammlung mit Wahlen, Festsetzung einer Geschäftsordnung und anderen Vor-

fragen beschäftigt war, und als die Formlosigkeit der Verhandlungen sie zu dem ungünstigen Urtheile berechtigte, das man auch in der Bremer Zeitung gelesen hat. Man sieht, es war mehr darum zu thun, die Versammlung vor dem Publikum herabzusetzen, als der Wahrheit gemäß über dieselbe zu berichten.

Vergleichen Erfahrungen mußte man anderwärts schon früher gemacht haben; denn einer der am ersten Tage beim Präsidenten angezeigten Anträge ging dahin, daß die deutschen Vereine auf die Wichtigkeit hingewiesen werden möchten, welche es für die Mäßigkeitsache habe, daß sie in Tagesblättern in das rechte Licht gestellt werde. Es wurde bemerkt, man könne zwar von Redactionen der, der Mäßigkeitsache nicht ausschließlich gewidmeten Zeitschriften nicht verlangen, daß sie breitere Ausführungen aufnehmen, als es sich für ihre Blätter passe; aber thatsächlichen Berichtigungen, gedrängten Entgegnungen müßten sie die Ausnahme gewähren, wenn sie nicht als partiell wollten betrachtet und behandelt sein. Es konnte dabei die Thatsache angeführt werden, daß die Weser-Zeitung einen von einem Mitarbeiter, um dessen Beiträge Verleger und Redaction sich doch sonst eifrig bemüht hätten, angebotenen Bericht unter dem Vorwande des mangelnden Raums abgelehnt habe. Sonderbar allerdings: man hat Raum genug zu Beschreibungen von Hoffesten, zu Combinationen über möglicher Weise Statt gefundene Etiquetten-Zwiste und dergleichen